

DOKUMENTATION

# „Gesund aufwachsen in Kita, Schule und Quartier: Familiengesundheit im Fokus“



**01. Juni 2022**  
Haus der Wissenschaft  
Sandstraße 4/5  
28195 Bremen

## Impressum

### Redaktion

Wiebke von Atens-Kahlenberg

Dr. Heide Busse

Salome Dannenberg

Dirk Gansefort

Valentini Steinhoff

Marle Wilhelm

### Herausgeberin

Landesvereinigung für Gesundheit und  
Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.

Fenskeweg 2

30165 Hannover

[www.gesundheit-nds.de](http://www.gesundheit-nds.de)

### In Kooperation mit der

Landesvereinigung für Gesundheit Bremen e. V.

### Gestaltung

Landesvereinigung für Gesundheit und  
Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e. V.

### Fotos

Titelbild: ©lil\_22 – AdobeStock

Bildrechte: ©R.Cloes/BIPS

### Stand

06. Oktober 2022

Gefördert durch die BZgA im Auftrag und mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V



# Inhalt

1. Einführung	4
2. Überblick Programmablauf	5
3. Grußwort und thematische Einführung	6
4. Vortrag: Familien im Wandel von Prof. Michaela Kreyenfeld, Hertie School Berlin	6
5. Vortrag: „Gesundheitskompetenz in der Familie“ von Dr. Eva-Maria Berens, Universität Bielefeld	8
6. Markt der Möglichkeiten	9
7. Workshops	10
8. Abschluss	16

## 1. Einführung

Dieser Fachtag schloss an zwei vorangegangene Fachtage zum Thema „Gesund aufwachsen in Kita, Schule und Quartier“ an. Nach den Schwerpunktthemen

- „Was können wir voneinander lernen? Ernährungs-  
bildung, Bewegungsförderung und seelische  
Gesundheit im Kindesalter“ im Februar 2019 sowie
- „Partizipation im Fokus“ im September 2020,

stand beim diesjährigen Fachtag das **Thema „Familiengesundheit“** im Mittelpunkt.

Die Familie ist einer der zentralen Orte für das Vermitteln und Einüben von gesundheitlichem Denken, Verhalten und Handeln von Kindern und Jugendlichen. Insbesondere die Gesundheitskompetenz der einzelnen Familienmitglieder, vor allem der Eltern und Erziehungsberechtigten, gilt als entscheidender Faktor für die Gesundheit der gesamten Familie. Aber auch die Alltagsroutinen in der Familie haben Einfluss auf die Gesundheit.

Wo Gesundheitsinformationen gefunden werden können, wie sie verstanden werden und am Ende angewendet wer-

den, ist stark vom sozialen Umfeld beeinflusst. Faktoren, wie Zugänge zu Gesundheitsinformationen und -angeboten, Sprache, Kultur, finanzielle Situation oder sozialer Status, spielen eine wichtige Rolle.

Wo und in welcher Form findet Gesundheitsförderung in der Familie statt? Wie kann der Zugang zu Familien in Kita, Schule und Quartier besser gestaltet werden? Wie können Faktoren, wie Sprache und Kultur, im Alltag mehr berücksichtigt werden? Diese und viele weitere spannende Fragen wurden auf dem Fachtag thematisiert.

Der Fachtag fand als Präsenzveranstaltung im Haus der Wissenschaft in Bremen statt. Organisiert wurde er von der Koordinierungsstelle Gesundheitliche Chancengleichheit Bremen und der Abteilung Prävention und Evaluation des Leibniz-Instituts für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS.

Die Veranstaltung richtete sich an Akteur\*innen aus den Bereichen Bildung und Pädagogik (Kita und Schule), Gesundheit, Soziales, Bewegung, Sport, Ernährung, Public Health, Verbraucherschutz, Quartiersmanagement, Krankenkassen und Politik sowie alle am Thema Interessierten.



## 2. Überblick Programmablauf

9:45 Uhr	<b>Ankommen und Austausch bei Kaffee/Tee</b>	<b>WS 2</b>	<b><u>Medienkompetenz in der Familie</u></b> Markus Gerstmann, ServiceBureau Jugendinformation <b>Moderation:</b> Dirk Gansefort, LVG & AFS in Kooperation mit der LVG Bremen
10:00 Uhr	<b>Begrüßung</b>		
10:15 Uhr	<b>Grußwort</b> Prof. Hajo Zeeb, Leibniz-Institut für Präventions- forschung und Epidemiologie – BIPS		
	<b><u>Thematische Einführung und Fachvorträge</u></b>	<b>WS 3</b>	<b><u>Mentale Gesundheit in der Familie</u></b> <b>Langfristige Auswirkungen des Hausbesuchsprogramms Pro Kind auf die psychische Gesundheit von Müttern und Kindern</b> Dr. Tilman Brand, Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS
10:30 Uhr	<b>Starke Familien für ein starkes Land – der neunte Familienbericht</b> Prof. Michaela Kreyenfeld, Hertie School of Governance, Berlin		
11:15 Uhr	<b>Pause</b>		
11:30 Uhr	<b>Gesundheitskompetenz in der Familie</b> Dr. Eva-Maria Berens, Universität Bielefeld		<b>Vorstellung des Hausbesuchsprogramms Pro Kind</b> Roswitha Schneider, Koordinationsteam Pro Kind Bremen Christine Sellschopp, Pro Kind Bremen Kordinatorin
12:15 Uhr	<b>Mittagspause &amp; Markt der Möglichkeiten</b>		
13:30 Uhr	<b>Workshops</b>		
<b>WS 1</b>	<b><u>Zugänge schaffen und halten</u></b> <b>Staff – das Modellvorhaben zur regionalen Unterstützung der von Armut gefährdeten Familien</b> Adrian Dunst, Verein für Innere Mission in Bremen <b>Familienzentrum MOBILE Mehrgenerationenhaus – ein Netzwerk für Familien</b> Charlotte Krull & Conny Nerz, Haus der Familie Hemelingen <b>Moderation:</b> Marle Wilhelm, LVG & AFS in Kooperation mit der LVG Bremen		<b>Moderation:</b> Dr. Heide Busse/Wiebke Atens-Kahlenberg, Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS
		15:00 Uhr	<b>Ergebnisaustausch &amp; Abschluss</b> <b>Vorstellung der Ergebnisse aus den Workshops</b>
		15:30 Uhr	<b>Ende</b>

**Gesamtmoderation:** Dirk Gansefort,

LVG & AFS in Kooperation mit der LVG Bremen &

Dr. Heide Busse, Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS

### 3. Grußwort und thematische Einführung

Nach der Begrüßung durch Prof. Hajo Zeeb vom Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS und die Moderation der Veranstaltung folgte ein kurzes Kennenlernen der Teilnehmenden. Dies fand durch eine interaktive Methode statt, bei welcher die Teilnehmenden bei Zustimmung zu einer Frage oder Aussage aufstanden und die Möglichkeit hatten, ihre Erfahrungen im Plenum mitzuteilen. Zu den Fragen gehörten beispielsweise „Wer von Ihnen hat im Arbeitsleben jeden Tag Kontakt mit Familien?“ oder die Aussage „Für die Arbeit mit Familien sind digitale Hilfsmittel eine Unterstützung für mich“.

Danach gab es einen Kurzaustausch, bei welchem unter anderem berichtet wurde, dass bereits verschiedene digitale Angebote und Wege von Fachkräften genutzt werden, um in Kontakt mit Familien zu treten. Genannt wurden hier beispielsweise Apps wie WhatsApp.

Nach der thematischen Einführung sowie dem kurzen Austausch zu Beginn folgten zwei Fachvorträge.

### 4. Vortrag: Familien im Wandel

von Prof. Michaela Kreyenfeld, Hertie School Berlin



Die Präsentation des Vortrags finden Sie [hier](#).

#### **Wichtige Aspekte des Vortrags/**

#### **Wortmeldungen/ Fragen:**

In ihrem Vortrag präsentierte Frau Prof. Kreyenfeld die Ergebnisse des 9. Familienberichtes. Dabei nahm sie Bezug auf die Debatte zur „Intensivierung von Elternschaft“. Diese befasst sich mit den steigenden Anforderungen an Eltern, vor allem in Bezug auf die Investitionen und Ansprüche an Bildung, Zeit und Geld. Weiterhin ging Prof. Kreyenfeld auf die Veränderungen von Familienstrukturen ein und zeigte unter anderem die Zunahme sozialer Ungleichheiten unter der Betrachtung der großen Ost-West-Unterschiede auf. In der Ergebnisdarstellung hob die Referentin zudem das hohe Risiko für Alleinerziehende mit Transferbezug hervor.

In der darauffolgenden Diskussion wurde eine Frage bezüglich des Einkommens von Eltern in Teilzeitarbeit gestellt. In ihrer Antwort wies Prof. Kreyenfeld auf die Unvergleichbarkeit der Gehälter hin, da nicht nur zwischen Voll- und Teilzeit differenziert werde, sondern auch nach Berufsgruppen. Hierzu führte sie auf, dass Frauen häufiger in Berufsgruppen mit einem niedrigeren Einkommen arbeiteten, wie zum Beispiel in Erziehungs- oder Pflegeberufen. Hinzu komme, dass vor allem Frauen in Westdeutschland über einen längeren Zeitraum in Teilzeit (20-25 Stunden) arbeiteten und viele auch in 450 Euro Jobs tätig seien. Gerade diese würden besonders häufig für den Übergang nach einer Trennung/ Scheidung und den erneuten Berufseinstieg genutzt. Auch stellte Prof. Kreyenfeld die Erwerbstätigkeit der „typischen westdeutschen Frau“ vor. Diese sei in einem Großteil der Fälle während der Ehe nur marginal erwerbstätig und kehre meist erst nach einer Scheidung zu einer regulären Beschäftigung zurück. Oft reiche diese finanziell allerdings nicht zum Leben aus.

Bezüglich der Umsetzung des Mikrozensus kam anschließend die Frage nach vorhandenen Sprachbarrieren auf. In diesem Zusammenhang wurde auch hinterfragt, inwiefern die Daten von Menschen mit Migrationsgeschichte und anderer Lebensrealitäten abgebildet seien. Daraufhin erläuterte die Re-

ferentin, dass der Fragebogen zwar nur auf Deutsch, das soziologische Panel hingegen aber auch in Türkisch, Russisch und weiteren Sprachen verfügbar sei. Generell sei das Bewusstsein dafür vorhanden, dass im Mikrozensus nicht alle Lebensrealitäten abgebildet werden.

Zuletzt wurde diskutiert, ob die Investition von monetären und zeitlichen Ressourcen in die Bildung mit anderen Ländern vergleichbar sei. Darauf verwies Prof. Kreyenfeld auf die Parenthood-Debatte in den USA und dem UK, welche starke soziale Disparitäten in den ökonomischen und zeitlichen Investitionen aufgezeigt habe. Die Bildungsinvestition stelle in den eben genannten Ländern eine extreme gesellschaftliche Spaltung dar. In Schweden gebe es diesbezüglich keine offensichtliche Trennung. Durch die Angebote der Kinderbetreuung gebe es im Vergleich zu Deutschland kaum auffällige Schichtdifferenzen. Frau Prof. Kreyenfeld wies hier jedoch auf den Ausbau der Kinderbetreuung hin, da eine Entlastung der Eltern über die Infrastruktur notwendig sei. Sie beschrieb, dass Eltern mit Kindern in der 4. – 6. Klasse bereits einen Bildungsdruck in Bezug auf die Förderung der Kinder und der Entscheidung für die weiterführende Schule empfinden. Ein mit Deutschland vergleichbares Bildungssystem sei international nicht aufzufinden.

Nach der Diskussion folgten einige Beispiele aus der Praxis in Bremen:

- Familienzentren: In multiprofessionellen Teams (psychologische und pädagogische Fachkräfte) werden mit verschiedenen Kooperationspartner\*innen für Familien und deren Umfeld Angebote wie die Frühberatung organisiert. Die Familien werden durch diese Vernetzung besser erreicht.
- Koordination Bremen KiTa Nord: Im Rahmen eines Bremer Programmes werden viele Kitas zu Kinder- und Familienzentren umgebaut. Eine stärkere Zusammenarbeit mit Schulen sei an dieser Stelle sinnvoll, um den Übergang in die Grundschule mitzugestalten und Eltern auf Augenhöhe zu begleiten. Zum Beispiel mithilfe der Gesundheitsfachkräfte in Schulen (GefaS) sollen die Übergänge vereinfacht und eine Zusammenarbeit mit den Eltern gefördert werden.

Frau Prof. Kreyenfeld berichtete abschließend von den Herausforderungen, die während der Erstellung des Berichtes aufgetreten seien. Hierzu zählte die Erreichbarkeit der Familien über Familienzentren oder Bildungspartner\*innen, was zu einer selektiven Auswahl von Eltern führte. In der KiTa gestalte sich der Zugang zu den Erziehungsberechtigten einfacher. Im Setting Schule wiederum komme es häufiger zur sozialen Selektion, welche die Zugangswege erschwere. Dies zeige sich darin, dass die hochqualifizierten und engagierten Personen leichter zu erreichen seien. Eine Idee zur Verbesserung sei ein freier Arbeitstag für Eltern, um diesen die Elternarbeit in der Schule zu ermöglichen, da vor allem Alleinerziehende häufig kaum zeitliche Ressourcen zur Verfügung hätten, um sich mit Akteur\*innen zusammensetzen und gemeinsam ein Angebot o.Ä. zu entwickeln.

Die Gesundheitsfachkräfte an Schulen aus Bremen berichteten hierzu, dass Elternabende zu bestimmten Themen wie Medienkompetenz durchgeführt und positiv angenommen wurden. Andere Angebote wie Eltern-Cafés würden jedoch eher vormittags von Müttern besucht.

Weitere Überlegungen zur Erreichbarkeit aller Eltern seien an dieser Stelle notwendig.



## 5. Vortrag: „Gesundheitskompetenz in der Familie“

von Dr. Eva-Maria Berens, Universität Bielefeld



Die Präsentation des Vortrags finden Sie [hier](#).

Wichtige Aspekte des Vortrags/ Wortmeldungen/ Fragen:

Mit ihrem Vortrag gab Dr. Berens einen Überblick zu den Gesamtzusammenhängen von Gesundheitskompetenz und beschrieb die Bedeutung der Familie bei der Förderung von Gesundheitskompetenz. Dabei ging sie insbesondere darauf ein, welches die zentralen Aspekte und Faktoren für die Gesundheitskompetenz in der Familie seien. Anschließend stellte Frau Berens die Teilergebnisse aus der zweiten Health Literacy Survey Germany (HLS-GER 2) Studie vor:

- Die gesellschaftliche Bedeutung von Gesundheitskompetenz steige, während sie sich zugleich in Deutschland in den letzten Jahren verschlechtere.
- Bestimmte Bevölkerungsgruppen seien besonders gefährdet, eine geringe Gesundheitskompetenz aufzuweisen.
- Der Umgang mit Informationen zur Prävention/Gesundheitsförderung werfe subjektiv besondere Schwierigkeiten auf, ebenso die Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit und Neutralität von Gesundheitsinformation.
- Neben persönlichen Aspekten spielen soziale und gesellschaftliche Rahmenbedingungen (z. B. Familie oder Informationsbereitstellung) eine wichtige Rolle für die Ausprägung der Gesundheitskompetenz.

In der anschließenden Diskussion kam zunächst die Frage danach auf, warum sich die Gesundheitskompetenz eher weiter verschlechtert. Dazu nannte Dr. Berens die Digitalisierung. Die

Qualität der Daten sei undurchsichtig, die digitale Kompetenz zudem schlechter als die allgemeine Gesundheitskompetenz. Zusätzlich mache die steigende Fragmentierung des Gesundheitssystems den Gesamtüberblick immer schwerer. Das Bundesministerium für Gesundheit versuche mit dem Gesundheitsportal gegenzusteuern und eine Anlaufstelle mit guten wissenschaftlichen Informationen zu schaffen. Hierzu stellte sich in der Diskussion die Frage, wie Menschen über soziale Medien wissenschaftlich fundiert und verständlich über verschiedene Gesundheitsthemen informiert werden könnten. Als Herausforderungen wurden sowohl Faktoren wie Werbeeinnahmen, die bei Informationen zu "passenden" Themen von bestimmten Institutionen geschaltet werden, als auch individuelle Marktinteressen in bestimmten Bereichen genannt.

Im Hinblick auf die HLS-GER 2-Studie kam die Frage nach geschlechtsspezifischen Unterschieden bei der Gesundheitskompetenz auf und wie Männer möglicherweise mehr für das Thema begeistert werden könnten. Dr. Berens erklärte hierzu, dass es kaum Geschlechterunterschiede gebe. Ihrer Meinung nach könne dies mit einer unterschiedlichen Selbstwahrnehmung zusammenhängen. Frauen seien die Gesundheitsmanager\*innen der Familie, auch wenn das in den Studiendaten nicht genauer differenziert worden sei.

Abschließend wurde diskutiert, in welchen Settings angesetzt und mit welchen vulnerablen Gruppen bestmöglich gearbeitet werden sollte. Dabei wurde die Gruppe der 18-25-Jährigen benannt, die zwischen Ausbildung und Familiengründung stehen. Akteur\*innen aus den jeweiligen Bereichen müssten mehr zusammenarbeiten (z. B. Schnittstelle zwischen Kita und Schule), um möglichst viele Personengruppen in den jeweiligen Lebenswelten zu erreichen (z. B. über die Kompetenzbildung von Kindern hin zu Familien). Die Bedürfnisse in den Settings (z. B. zielgruppengerechte Ansprache verschiedener Nationalitäten) könnten ganz unterschiedlich sein und müssten individuell gestaltet werden (Good-Practice-Beispiel: Familienzentrum MOBILE).



## 6. Markt der Möglichkeiten

Auf dem Markt der Möglichkeiten haben sich verschiedene Projekte und Einrichtungen aus Bremen präsentiert und sind mit den Teilnehmenden in den Austausch gegangen.

Folgende Einrichtungen und Projekte haben sich am Markt der Möglichkeiten beteiligt:

- **Bremer Elternwerkstatt**  
[www.gesundheit-nds.de/projekte/elternwerkstatt-bremen](http://www.gesundheit-nds.de/projekte/elternwerkstatt-bremen)
- **Eltern-Programm Schatzsuche**  
[www.gesundheit-nds.de/projekte/eltern-programm-schatzsuche-1-basis](http://www.gesundheit-nds.de/projekte/eltern-programm-schatzsuche-1-basis)
- **Familienzentrum MOBILE Mehrgenerationenhaus – ein Netzwerk für Familien**  
[www.familienzentrum-mobile-mgh.de](http://www.familienzentrum-mobile-mgh.de)
- **GrowH! - Gesund aufwachsen**  
[www.gesundheit-nds.de/projekte/growh](http://www.gesundheit-nds.de/projekte/growh)
- **Stark für Familien (Staff) – Beratung für Familien**  
[www.inneremission-bremen.de/staff-viele-angebote-fuer-familien](http://www.inneremission-bremen.de/staff-viele-angebote-fuer-familien)

## 7. Workshops

Nach einer Pause sowie dem Markt der Möglichkeiten haben am Nachmittag des Fachtags drei Workshops zu unterschiedlichen Themen stattgefunden.

### **Workshop 1: Zugänge schaffen und halten**

Im Workshop „Zugänge schaffen und halten“ wurden nachfolgende Beiträge vorgestellt und anschließend anhand von Leitfragen diskutiert.

**„Stark für Familien (Staff) – das Modellvorhaben zur regionalen Unterstützung der von Armut gefährdeten Familien“ von Adrian Dunst, Verein für Innere Mission in Bremen**

Die Präsentation des Vortrags finden Sie [hier](#).

#### **Wichtige Aspekte des Vortrags/ Wortmeldungen/ Fragen:**

Mit seinem Vortrag gab Adrian Dunst einen Einblick in das Modellvorhaben „Stark für Familien (Staff)“. Dabei ging er insbesondere darauf ein, unter welchen Bedingungen das Modellvorhaben entstehen konnte und wie es gefördert wird. Außerdem beschrieb Dunst den Aufbau des Projektes, dessen Ziele, den Beratungsprozess und die als Zielgruppe in Frage kommenden Familien:

- durch Beratung und Begleitung zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- mithilfe der internen Stabilisierungsmaßnahmen
- durch Einzug der ganzen Familie in den Beratungsprozess
- durch Kompetenzfeststellung der zu beratenden Familienmitglieder
- durch Vermittlung in Beruf und Ausbildung
- durch Stärkung u.a. sprachlicher Kompetenzen
- durch Anbindung an das regionale Umfeld
- mithilfe der Gruppen- und Freizeitangebote
- durch Anbindung an Sozialhilfe
- während der Langzeitberatung

**„Familienzentrum MOBILE Mehrgenerationenhaus – ein Netzwerk für Familien“ von Charlotte Krull und Conny Nerz, Haus der Familie Hemelingen, Bremen**

Die Präsentation des Vortrags finden Sie [hier](#).

#### **Wichtige Aspekte des Vortrags/ Wortmeldungen/ Fragen:**

Im zweiten Vortrag stellten Charlotte Krull und Conny Nerz das „Familienzentrum MOBILE Mehrgenerationenhaus“ in Hemelingen vor. Die Häuser der Familie in Bremen sind stadtteilbezogene Einrichtungen des Amtes für Soziale Dienste. Die Angebote richten sich an Eltern und ihre Kinder im Stadtteil und sind offen für alle Nationalitäten und die unterschiedlichen Formen des Zusammenlebens. Im Mittelpunkt stehen die Eltern mit der Bewältigung ihres Erziehungsauftrages, so berichteten die Referentinnen. Darüber hinaus wurden zwei Projekte (Gesundheitsberatung und MoKi) innerhalb des Familienzentrums MOBILE vorgestellt.

In der anschließenden Diskussion wurden folgende Leitfragen diskutiert:

**1. Mit welchen Themen beschäftigen Sie sich in diesem Bereich/ sind für Sie relevant? Was sind Ihre Erfahrungen?**

- Zugänge für verschiedene Menschen schaffen
- Niedrigschwellige Angebote
- Vernetzung in den Quartieren
- Diversität

**2. Wo gibt es Herausforderungen? Welche Lücken gibt es?**

- Durch Corona gab es viele Schwierigkeiten beim Zugang (offene Gruppen/ Treffs konnten nicht angeboten werden)
- Herausforderungen bei der Suche verschiedener Akteur\*innen (wer ist zuständig und kann angesprochen werden)
- Herausforderungen bei der Akquise von Familien für die verschiedenen Einrichtungen und Projekte
- Bessere Nutzung von Orten in Quartieren, an denen sich die Menschen aufhalten
- In Bremerhaven fehlen viele Strukturen, z.B. Quartiersmanager\*innen, was den Zugang weiter erschwert

**3. Welche innovativen Ansätze/ Tipps gibt es? Was läuft gut?**

- Aufsuchende Konzepte/ Ansätze zu großem Teil hilfreich
- Orte im Quartier für Angebot nutzen. Überall da, wo sich Personen aufhalten (Lebensweltansatz)  
z.B. Kinderärzt\*innen gehen in die KiTas (besserer Zugang direkt vor Ort)
- Integrierte/ gemeinsame Orte nutzen, um „Hand in Hand“ zu arbeiten  
z.B. Sprachkurs für Mütter direkt neben der KiTa und während der KiTa - Zeit
- Wichtige Akteur\*innen mit ins Boot holen und eng zusammenarbeiten
- Gemeinsames Entwickeln von Ideen und Konzepten sowie gemeinsame Umsetzung erhöht die Teilnahme (partizipatives Arbeiten)
- Verschiedene Kulturen einbeziehen und dialoggruppenspezifische Angebote planen, Subgruppen beachten
- Sprachkompetenzen im Projekt anbieten (dadurch niedrigschwelliger)
- Vermittlungsfunktion von einigen Akteur\*innen (mit direktem Bezug zur Dialoggruppe) kann gut genutzt werden, z.B. Gesundheitsfachkräfte im Quartier, Kinderärzt\*innen, Familienzentren etc.

## **Workshop 2: Medienkompetenz in der Familie**

Im Workshop „Medienkompetenz in der Familie“ wurden nachfolgende Beiträge vorgestellt und anschließend in einer kurzen Phase der Diskussion thematisiert.

### **Wichtige Aspekte des Vortrags/**

#### **Wortmeldungen/ Fragen:**

In dem Vortrag berichtete Markus Gerstmann von den Erfahrungen mit Familien aus seiner Arbeit im „ServiceBureau Jugendinformation“. Einführend stellte er die generelle Medienkompetenz in der Bevölkerung sowie die Entwicklung und Prägung dieser dar.

Besonders im Fokus standen außerdem Hilfestellungen und Tipps für die Entwicklung der Medienkompetenz in der Familie:

- Kommunikation mit dem Kind: Was ist (für dich) ein guter Tag?
- Informationskompetenz – jede\*r muss lernen, was eine gute Information ist, was kann ich glauben, was ist eine Desinformation?
  - Fake News erkennen ist schwierig – auch für Menschen mit Fachkompetenz
  - Was ist die Aussage der Information, wo habe ich die Information gefunden?

- Social Media: Was wird von Influencer\*innen beworben?
  - Hinweis: Gemeinsam ein Produkt auszuprobieren und mit anderen Produkten zu vergleichen, kann sehr aufschlussreich sein.
- Respektvolles Fragen zu der Lebenswelt der\*s Jugendlichen, diese respektieren
- Unterstützung in der Mediennutzung anbieten, um Konflikte zu vermeiden
- Übergänge und Rituale schaffen, um Frustration zu vermeiden
  - Bspw. Begrüßungsapfel: „Was hast du erlebt, wie wars?“
  - Spaziergang machen, damit Kind/ Jugendliche\*r wieder in der Wirklichkeit ankommt
  - Ankommen ermöglichen: Sport, Musik, Freund\*innen treffen

In der anschließenden Diskussion wurden folgende Leitfragen diskutiert:

**1. Mit welchen Themen beschäftigen Sie sich in diesem Bereich/ sind für Sie relevant? Was sind Ihre Erfahrungen?**

- die Zeit / Gesellschaft wird immer flexibler, es wird ein hoher Grad an Flexibilität benötigt
- Jugendliche wollen sich der Welt zeigen „Hier bin ich!“ / sie flanieren im Netz und üben ihre sozialen Netzwerke
- Unsicherheit von Eltern
- Eigene Unsicherheit als Fachkraft
- Medien können auch entlasten – Eltern mit mehreren Kindern, die mal einen Moment Ruhe oder Zeit für sich brauchen
- Likes sind extrem wichtig – ggf. auch selbst nutzen in der Erziehung (ein Like für's Obst essen)

**2. Wo gibt es Herausforderungen? Welche Lücken gibt es?**

- Erwachsene haben oft nicht so viel Medienkompetenz – die Jugendlichen wiederum sind digitale Experten bzw. Natives → keine Augenhöhe.
- Übergang ins Jugendalter –es fehlt an Medienkompetenzbildung in Bildungseinrichtungen
- Kritische Medienkompetenz: „Was ist eine gute Informationen? Was ist Desinformation?“ – dazu braucht es Schulungen für Fachkräfte und Eltern – und auch für Kinder/Jugendliche
- Häufiger werden Jungen problematisiert in ihrer Mediennutzung

**3. Welche innovativen Ansätze/ Tipps gibt es? Was läuft gut?**

- Nutzt die Medien so viel, wie sie euch gut tun – eigene Reflexion über Medienzeiten und Inhalte
- Die Kinder/Jugendlichen sind Expert\*innen im Medienbereich – die kennen die Apps, wissen wie es funktioniert (und haben sich das i. d. R. selbst beigebracht)
- Mediennutzungszeit – mit den Kindern sprechen, wie lange sie für etwas brauchen? -> nicht unbedingt 1 Stunde am Tag, sondern eher 7 Stunden pro Woche
- Vor dem Ende der vereinbarten Zeitspanne das Kind darauf aufmerksam machen und danach ein Ankommen (in der nicht digitalen Welt) ermöglichen, z.B. ein Getränk, Spaziergang o.Ä.
- Mit den Kindern/Jugendlichen darüber sprechen, was sie gemacht haben. Was spielen die Kinder/Jugendlichen? Was machen sie im Spiel? Welche Freund\*innen haben sie getroffen?
- Influencer\*innen – Werbung: hier auch mal Sachen ausprobieren und decodieren
- Bei Elternarbeit – Bilder und einfache Sprache nutzen; Konzepte wie Elterntalk (offener Austausch dazu) nutzen; Austausch mit Medienexpert\*innen
- Internet als Brennpunkt wahrnehmen - wie Streetwork in Brennpunkte geht, so müssen wir auch in den entsprechenden digitalen Räumen sichtbar sein oder zumindest mitsprechen können
- Hab eine gute Zeit mit Deinem Kind – online wie offline!

### Workshop 3: Mentale Gesundheit in der Familie

Im Workshop „Mentale Gesundheit in der Familie“ wurden nachfolgende Beiträge vorgestellt und anschließend anhand von Leitfragen diskutiert.

#### Vorstellung des Hausbesuchsprogramms „Pro Kind“ von Roswitha Schneider, Koordinationsteam Pro Kind Bremen und Christine Sellschopp, Pro Kind Bremen Koordinatorin

Zu Beginn des Workshops stellten Frau Schneider und Frau Sellschopp das Hausbesuchsprogramm „Pro Kind“ vor.

„Pro Kind“ ist ein kostenloses Angebot der Frühen Hilfen, das sich an Familien richtet, die ihr erstes Kind erwarten und sich in einer schwierigen sozialen und finanziellen Lage befinden. Die teilnehmenden Familien werden alle zwei Wochen von einer ausgebildeten Familienhebamme besucht. Diese beantwortet die Fragen der (werdenden) Eltern rund um Schwangerschaft, Geburt und Elternschaft und begleitet die Familie bis zum zweiten Geburtstag des Kindes.

Die Ziele von „Pro Kind“ sind dabei die Förderung der Gesundheit, die Stärkung der Elternkompetenz und die gesunde Entwicklung des Kindes.



### „Langfristige Auswirkungen des Hausbesuchsprogramms ‚Pro Kind‘ auf die psychische Gesundheit von Müttern und Kindern“ von Dr. Tilman Brand, Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie – BIPS

Die Präsentation des Vortrags finden Sie [hier](#).

#### Wichtige Aspekte des Vortrags/ Wortmeldungen/ Fragen:

Im Anschluss an die Vorstellung von „Pro Kind“ präsentierte Dr. Brand die im Rahmen einer Langzeitstudie gewonnen Erkenntnisse über die Wirkungsweise von „Pro Kind“.

Die Studie habe ergeben, dass sich die Intervention (Teilnahme an „Pro Kind“) positiv auf die psychische Gesundheit der Mütter und Kinder ausgewirkt habe.

Er berichtete zudem: In der Interventionsgruppe gaben im Vergleich zu der Kontrollgruppe (keine Teilnahme an „Pro Kind“) weniger Mütter an, Angst oder Stress zu empfinden oder an Depressionen zu leiden. Auch berichteten aus der Interventionsgruppe weniger Eltern, dass sich ihre Kinder auffällig verhalten. Vernachlässigendes oder misshandelndes Elternverhalten kam in der Interventionsgruppe zudem seltener vor als in der Kontrollgruppe.

In der anschließenden Diskussion wurden folgende Leitfragen diskutiert:

**1. Mit welchen Themen beschäftigen Sie sich in diesem Bereich/ sind für Sie relevant? Was sind Ihre Erfahrungen?**

- Stress in der Familie verstärkt durch Corona
- Wunsch und Bedürfnis der Eltern nach Entlastung
- Vernetzung zwischen Kita, Familie & Schule
- Stärkung der Eltern-Kind-Bindung
- Grenzen setzen
- Problematik: Wohlstandsverwahrlosung
- Zunahme an verhaltensauffälligen Kindern

**2. Wo gibt es Herausforderungen? Welche Lücken gibt es?**

- Eltern erkennen Mehrwert von Unterstützungsangeboten nicht
- Eltern haben Angst vor Behörden (z.B. dem Jugendamt/Gesundheitsamt)  
„Die nehmen mir mein Kind weg.“/„Die verurteilen mich als Elternteil.“
- Aufbau einer vertrauensvollen Haltung gegenüber den Fähigkeiten der Eltern
- Zu wenig Zeit für Anamnese und Vernetzung

**3. Welche innovativen Ansätze/ Tipps gibt es? Was läuft gut?**

- Gute Vernetzung/Verlinkung (früh genug anfangen bzw. eingreifen)
- Niedrigschwellige Angebote „mit Entertainment“
- Empathie/Zuwendung/Bestätigung kann den Eltern helfen ihre Ängste abzulegen
- Angebote für die Eltern: Elterncafé („Wenn die Eltern mal da sind, freuen sie sich über das Angebot.“)
- Allgemeine Angebote, nicht nur Erziehungsangebote (Medienkompetenz)
- „Elterntalente-Wand“: Bei den Eltern nachfragen was ihre eigenen Interessen sind und nicht nur nach den Problemen in der Familie
- Erinnerung an die Eltern in Form einer Karte, dass sie sich auch etwas Gutes tun sollten
- Vertrauen in die Eltern aufbauen und anerkennen, dass die Eltern ihr Bestes geben auch wenn es nicht so optimal läuft
- Wenn eine KiTa-Leitung oder pädagogische Fachkraft mitbekommt, dass es einem Elternteil nicht gut geht, direkt Elterngespräch anbieten.
- Freundschaften zu anderen Familien vermitteln



## 8. Abschluss

Zum Abschluss der Veranstaltung wurden die Ergebnisse der Leitfragen aus den drei Workshops im Plenum vorgestellt. Die zentrale Rolle der Familie im Hinblick auf Gesundheit wurde in vielen Beiträgen auf dem Fachtag thematisiert. Trotz einiger bestehender Herausforderungen wurden innovative und tolle Beispiele sowie Ansätze für eine gelungene Arbeit mit Familien in unterschiedlichen Lebenswelten - in Kita, Schule und Quartier - in Bremen und Umgebung aufgezeigt.

Bedankt wurde sich am Ende der Veranstaltung bei allen Referent\*innen, Mitwirkenden am Markt der Möglichkeiten, bei dem gesamten Organisationsteam, dem Haus der Wissenschaft und allen Teilnehmer\*innen für einen spannenden und informativen Fachtag.

Ein vierter Fachtag ist aktuell in Planung.

### Weitere Eindrücke vom Fachtag

